

Leo Waldmann (1899–1973) Kristallingeologe und Waldviertelkenner

„Waldmanns Lebenswerk war die Durchforschung des Waldviertels und der angrenzenden Bereiche der Böhmisches Masse. Dieses Lebenswerk blieb unvollendet. In jüngeren Jahren teilte er seine Untersuchungsergebnisse, Erfahrungen und Folgerungen in beispielgebender Weise in zahlreichen und zum Teil umfangreichen Publikationen mit.“ schreibt Otto Thiele, seines Zeichens ebenfalls einer der großen Kenner und Autor zahlreicher Arbeiten und geologischer Karten über das Waldviertel in seinem Nachruf über den „Nestor der österreichischen Kristallingeologie“, Leo Waldmann (23.5.1899–3.12.1973).

Neben Nachrufen von Otto Thiele¹⁾ und Heinrich Küpper²⁾ sowie Erinnerungen von Erich Reiter³⁾ und Fritz A. Pfaffl⁴⁾ existiert im Wissenschaftlichen



Abb. 1: Univ.-Prof. Dr. Leo Waldmann
Original im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt

Archiv der Geologischen Bundesanstalt (GBA) ein mit „Wien, am 3. Mai 1946“

¹⁾ Leo Waldmann 23.5.1899–3.12.1973. In: Mitt. Österr. Geol. Gesellschaft 68 (1978) S. 211–214.

²⁾ Leo Waldmann: geboren am 23. Mai 1899 in Wien, gestorben am 3. Dezember 1973 in Wien; Hofrat, Professor, Dr. phil., Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt in Wien. In: Verh. Geol. B.-A. (1974) S. 1–5.

³⁾ Hofrat Univ.-Prof. Dr. Leo Waldmann (1899–1973): Erinnerung an einen bedeutenden österreichischen Kristallingeologen. In: Oberösterr. Geonachrichten 14 (1999) S. 33–36.

⁴⁾ Professor Dr. Leo Waldmann (1899–1973) – ein bekannter Geologe des Mühl- und Waldviertels Österreichs. In: Der Bayerische Wald Neue Folge Bd. 17 (2003) S. 25.

datierter Durchschlag eines Typoskripts mit einem von Waldmann verfassten Lebenslauf.⁵⁾ Er wird nachfolgend wiedergegeben, da er ein einzigartiges Zeugnis darstellt.

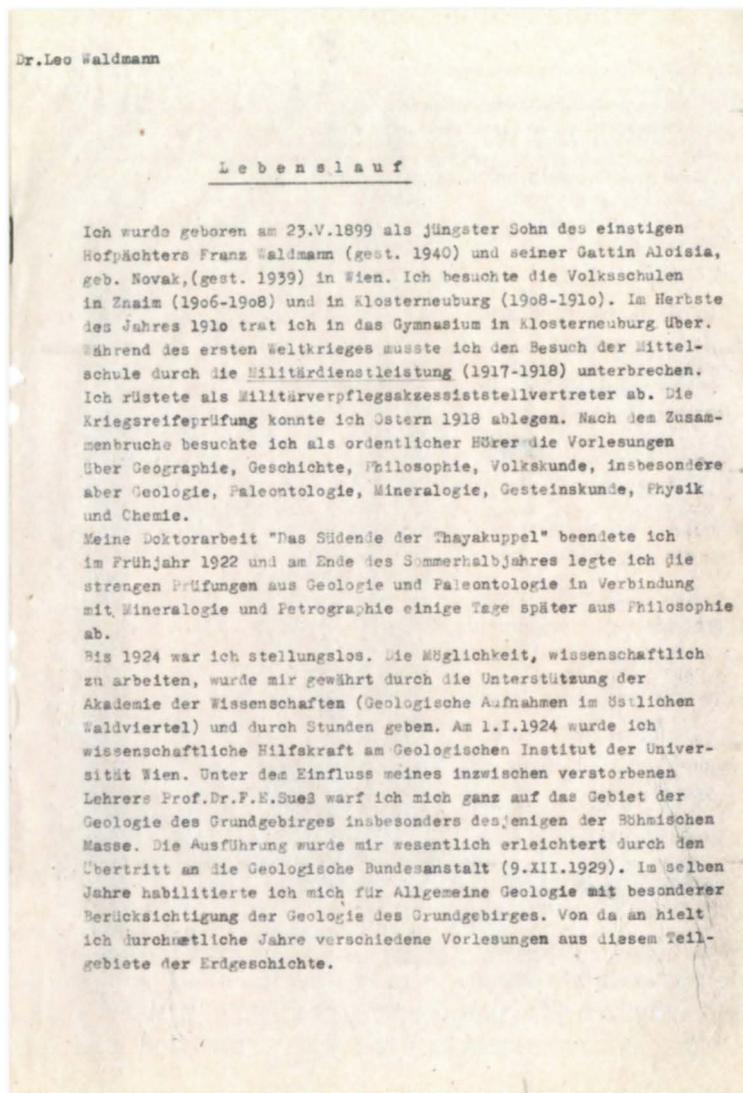


Abb. 2: Von Leo Waldmann verfasster Lebenslauf aus dem Jahr 1946
Original im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt

⁵⁾ Dieser Beitrag beruht neben der genannten Literatur vor allem auf dem im „Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt“ in Wien aufbewahrten Nachlass von Leo Waldmann sowie auf dem ebendort befindlichen Personalakt (A 00113-BM).

Ich wurde geboren am 23.V.1899 als jüngster Sohn des einstigen Hofpächters Franz Waldmann (gest. 1940) und seiner Gattin Aloisia, geb. Novak, (gest. 1939) in Wien. Ich besuchte die Volksschulen in Znaim (1906–1908) und in Klosterneuburg (1908–1910). Im Herbst des Jahres 1910 trat ich in das Gymnasium in Klosterneuburg über. Während des ersten Weltkrieges musste ich den Besuch der Mittelschule durch die Militärdienstleistung (1917–1918) unterbrechen. Ich rüstete als Militärverpflegsakzessiststellvertreter ab. Die Kriegsreifepfprüfung konnte ich Ostern 1918 ablegen. Nach dem Zusammenbruche besuchte ich als ordentlicher Hörer die Vorlesungen über Geographie, Geschichte, Philosophie, Volkskunde, insbesondere aber Geologie, Paleontologie; Mineralogie; Gesteinskunde; Physik und Chemie.

Meine Doktorarbeit „Das Südende der Thayakuppel“ beendete ich im Frühjahr 1922 und am Ende des Sommerhalbjahres legte ich die strengen Prüfungen aus Geologie und Paleontologie in Verbindung mit Mineralogie und Petrographie einige Tage später aus Philosophie ab.

Bis 1924 war ich stellunglos. Die Möglichkeit, wissenschaftlich zu arbeiten, wurde mir gewährt durch die Unterstützung der Akademie der Wissenschaften (Geologische Aufnahmen im östlichen Waldviertel) und durch Stunden geben. Am 1.1.1924 wurde ich wissenschaftliche Hilfskraft am Geologischen Institut der Universität Wien. Unter dem Einfluss meines inzwischen verstorbenen Lehrers Prof. Dr. F.E. Suez warf ich mich ganz auf das Gebiet der Geologie des Grundgebirges insbesondere desjenigen der Böhmisches Masse. Die Ausführung wurde mir wesentlich erleichtert durch den Übertritt an die Geologische Bundesanstalt (9. XII. 1929). Im selben Jahr habilitierte ich mich für Allgemeine Geologie mit besonderer Berücksichtigung der Geologie des Grundgebirges. Von da an hielt ich durch etliche Jahre verschiedene Vorlesungen aus diesem Teilgebiete der Erdgeschichte.

Im Auftrage meiner nunmehrigen Dienststelle führte ich die geologische Aufnahme des Spezialkartenblattes Gmünd–Litschau durch. Zahlreiche Begehungen führten mich fast in alle Teile des Wald- und Mühlviertels. Die Untersuchungen erstreckten sich auch noch nach Südböhmen, Südmähren, den Bayrischen Wald und in die Sudeten. Ferner unternahm ich Vergleichswanderungen nach Südstirol und im Burgenlande. Einen wertvollen Einblick vermittelte mir der Besuch des innerböhmischen Grundgebirges und vor allem der des Kaledonischen Gebirges in Schottland sowie die Teilnahme an der Tagung zum Studium des Vorkambriums in Finnland. Die ausgedehnten Reisen wurden mir ermöglicht durch die Beihilfe der Akademie der Wissenschaften. In den späteren Jahren beanspruchten mich die feldgeologischen Aufnahmen so, dass ich meiner Lehrverpflichtung nicht mehr nachkommen konnte und mich daher zeitweilig

beurlauben lassen musste. Noch angespannter war die Tätigkeit, als die Anstalt in den Vierjahreplan nach dem Umbruche eingeschaltet wurde. Vorzugsweise wurden Aufgaben der angewandten Geologie gearbeitet. Bei der Übernahme in den Stand der Reichsbeamten wurde ich in die Gruppe der Bezirksgeologen (A2c2) eingereiht, während ich vorher in der Gehaltsstufe (V/I) eines „Geologen“ war, jedoch noch den Titel eines „Wissenschaftlichen Assistenten“ führte.

Anfangs August 1939 wurde ich für 10 Tage zu Militärdienst herangezogen und zum Zahlmeister umgeschult. Bereits am 21. Oktober 1939 wurde ich als Oberzahlmeister zum Heeresverpflegungshauptamtes St. Pölten zu einer „Übung auf unbestimmte Zeit“ einberufen. Sie sollte viereinhalb Jahre dauern. Nach einigen Wochen wurde ich zum Verpflegungsamte St. Pölten versetzt und anfangs Februar kam ich zur Heeresunterkunftsverwaltung nach Jaroslau. Hier stöberte mich mein Kollege Prof. Dr. O. Kühn, der als Wehrgeologe in der Nähe tätig war, auf. Er veranlasste im August 1940 meine Kommandierung zur Wehrgeologie. Im weiteren Verlaufe des Krieges kam ich zu einer Geologenstelle in Jaroslau, dann im Frühjahr 1941 als nunmehriger technischer Kriegsverwaltungsrat zu einer solchen nach Puławy bei Lublin und schließlich nach Tomaszów östlich von Łódź (Litzmannstadt). Uns oblag die wehrgeologische Betreuung des Stellungsbaues am sogenannten Ostwalle. Nach den Einsätzen der Offensive im Osten rückte meine Dienststelle langsam nach und kam für längere Zeit nach Lemberg. Bis zum März 1942 hatten wir ausschließlich geologische Fragen mit Hilfe der vorhandenen russisch-polnischen Fachschriften zu lösen. Anfang März 1942 wurde ich zu einer Geologenstelle nach Prag versetzt. Doch schon im Juni desselben Jahres ging es über den Ersatztruppenteil in Sternberg in der Neu-mark nach Nordnorwegen (Narvik). Hier diente ich bis Jänner 1944. Die wehrgeologische Betreuung des sogenannten „Atlantikwalles“ war ähnlicher Art wie die des „Ostwalles“ 1940/41, doch kam als Besonderheit der Felshohlbau hinzu. Anfangs Februar 1944 wurde ich unerwartet aus dem Militärdienst entlassen, da mir die technischen Bedingungen zur Anstellung als Wehrmachtsbeamter des beurlaubten Standes fehlten.

Von meiner bürgerlichen Dienststelle der inzwischen zur Zweigstelle Wien des Reichsamtes für Bodenforschung gewordenen Geologischen Bundesanstalt wurde ich sofort in das Gutachterwesen eingeführt. Ich hatte da Firmen und Gemeinden beim Bau von unterirdischen Luftschutzräumen zu beraten. Die Anforderungen nach Gutachten steigerten sich immer mehr mit dem Anwachsen der gegnerischen Luftüberlegenheit, sodass ich nur verhältnismässig wenig in Wien war und daher auch nur ein Semester an der Universität lesen konnte. Zur Zeit des Einmarsches der Russen war ich zusammen mit anderen Mitgliedern der Anstalt in meiner Dienststelle. Zeitweise vertrat ich unseren in diesen Tagen schwer erkrankten Direktor. Die Lehrtätigkeit an der Universität konnte ich erst wieder aufnehmen, als mir der Fortschritt der Arbeiten an der Wiederherstellung

der schwer vom Kriege heimgesuchten Geologischen Bundesanstalt wieder etwas mehr Luft gewährte. Seit 22. XII. 1945 bin ich mit Hilda geb. Koch [1894 in Japans geboren] verheiratet.

[...] Wien, am 3. Mai 1946

Betrachtet man den Zeitabschnitt zwischen seiner Dissertation (1922) und seiner Anstellung an der Geologischen Bundesanstalt (9. 12. 1929), so zeigt sich einmal mehr der Schwerpunkt von Waldmanns Arbeit im Wald- und Mühlviertel. Noch vor seiner Promotion am 12. Juli 1922 unterstützte er seinen Lehrer Franz E. Sueß (1867–1941) bei der Führung einer Gemeinschaftsexkursion der Geologischen mit der Mineralogischen Gesellschaft am 21. Mai 1922 in der Region von Schönberg am Kamp. Die Veröffentlichung seiner Dissertation erfolgte im „Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt“ Band 72 (S. 183–204, 2 Abb.).

Seine weiteren geologischen Bearbeitungen konzentrierten sich zunächst auf das Gebiet von Eggenburg und Sigmundsherberg. Diese und eine Reihe anderer Beobachtungen aus der Böhmisches Masse, die Franz E. Sueß in die beiden Groseinheiten Moldanubikum und Moravikum unterteilt hatte, publizierte er im Verlag der Akademie der Wissenschaften.

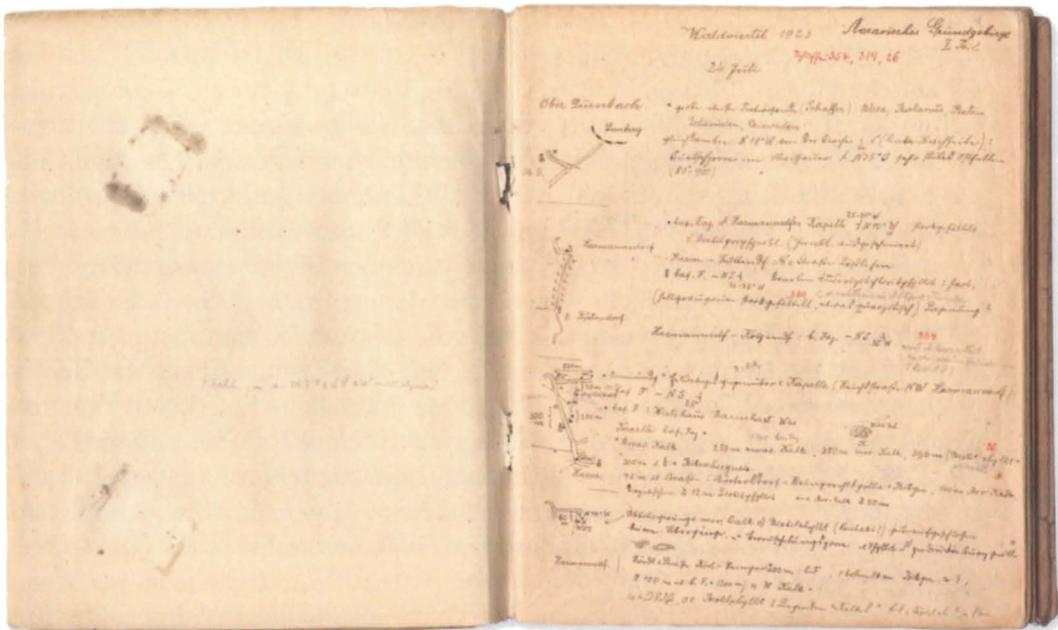


Abb. 3: Leo Waldmanns Notizheft vom Juli 1923 – Forschungen zum Moravisches Grundgebirge bei Oberdürnbach (zwischen Maissau und Limberg)

Original im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt

Waldmann war bis Ende 1923 ohne fixe Anstellung als Geologe tätig. Mit Beginn des Jahres 1924 wurde er als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Geologie der Universität Wien (1.1.1924 – 8.12.1929) angestellt. Aus dieser Zeit resultiert auch seine Mitarbeit (zusammen mit Carl August Bobies [1898–1958]) unter der Leitung von Franz E. Sueß an der „Geologischen Karte der Umgebung von Wien 1:75.000“. Ein Beweis seiner Kenntnisse auf dem Gebiet der Gesteinspetrographie (= der Beschreibung von Gesteinsdünnschliffen) liefert der Titel folgender Arbeit aus dem Jahr 1926 „Petrographische Beschreibung der von L. Kober im nördlichen Hegas und im Taurus gesammelten Gesteine“. Leopold Kober (1883–1970) war seit 1923 a.o. Professor und Adjunkt am Geologischen Institut der Universität Wien und entwickelte Theorien zum Gebirgsbau der Alpen und anderer großer Gebirge; Waldmann hatte die Detailarbeit für den großen Tektoniker zu erledigen. Trotz vielfältiger Aufgaben fand Waldmann Zeit, sich für „Allgemeine Geologie“ zu habilitieren.

Waldmanns Engagement in der Geologischen Gesellschaft

Noch vor seiner Anstellung an der Universität Wien fällt sein vielfältiges Engagement für die 1907 gegründete „Österreichische Geologische Gesellschaft in Wien“ (ÖGG), der nunmehrigen (seit 1976) „Österreichischen Geologischen Gesellschaft“. Von 1923 hatte er bis 1925 die Betreuung der am Geologischen Institut der Universität Wien untergebrachten Bibliothek der ÖGG übernommen. Zu Waldmanns Aufgaben zählte hier unter anderem die Durchführung des Schriftentausches, der im Jahr 1923 mit *66 Instituten und Vereinen gepflogen* wurde. In diesen Jahren trat Waldmann auch als Rezensent zahlreicher einschlägiger Fachpublikationen für die ÖGG auf. Nach den Bibliotheksagenden übernahm er zusammen mit seinem Lehrer und Mentor Franz E. Sueß die Schriftleitung in der Geologischen Gesellschaft, die er bis 1930 inne hatte. In diese Periode fällt die Herausgabe der Bände 21 bis 23 der „Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien“. Die Tätigkeiten Waldmanns als Bibliothekar und Redakteur werden in keinem der beiden Nachrufe erwähnt, sie scheinen aber umso bemerkenswerter, als dass Waldmann offenbar schon in früherer Zeit die Notwendigkeit dieser vielfach gering geschätzten Tätigkeiten erkannt hatte und sich auch in späteren Jahren dafür einsetzte (siehe unten).

In der Generalversammlung vom 10. Februar 1928 wurde Franz E. Sueß zum Vorsitzenden gewählt. In die Reihe der Vorstandsmitglieder wurde unter anderem Leo Waldmann aufgenommen (Wohnadresse: Klosterneuburg, Agnesstraße Nr. 38). Das Jahr 1928 sollte aus Sicht der ÖGG ein sehr fruchtbares werden. Am 25. Mai hielt Waldmann einen Vortrag („Vorlage von bemer-

kenswerten Gesteinen aus dem Waldviertel“), wo er sich im Wesentlichen auf Arbeiten berief, die er in Band 20/1927 („Umformung und Kristallisation in den moldanubischen Katagesteinen des nordwestlichen Waldviertels: Studien zur Metamorphose im moldanubischen Grundgebirge des Waldviertels“) und 21/1928 („Zum geologischen Bau der Thayakuppel und ihrer Metamorphose“) in den „Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien“, veröffentlicht hatte. Von 11. bis 26. September 1928 fand in Wien die Hauptversammlung der „Deutschen Geologischen Gesellschaft“ gemeinsam mit jener der „Wiener Geologischen Gesellschaft“ statt. Es gab neben Vorträgen auch eine Reihe von Exkursionen und dazu einen 82-seitigen Exkursionsführer (Mitt. Geol. Ges. Wien. Bd. 20, S.120–201) dessen Gesamtedaktion in den Händen von Waldmann lag. Er selbst verfasste zusammen mit Franz E. Sueß und Alfred Himmelbauer (1884–1943) einen Beitrag zu einer Exkursion am 23. und 24. September 1928 in das „moldanubisch-moravische Grundgebirge“, sprich in das Waldviertel. Man reiste mit der Bahn nach Eggenburg, nächtigte in Horn und fuhr am nächsten Tag von Rosenberg (Mittagesen) wieder zurück nach Wien.

Waldmanns „Lebensstellung“ an der Geologischen Bundesanstalt (GBA)

Ehe er seinen Dienst an der GBA antrat, veröffentlichte er Ende November 1929 in den „Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien“ (Band 22) eine Arbeit über ein Gestein aus Osttirol („Ein cordieritreicher Kinzigit vom Rieserferner Tonalit in Osttirol: moldanubisches und ostalpines Grundgebirge“), in der sich seine Kompetenz in der mikroskopischen Gesteinsbeschreibung zeigte.

Mit Dienstantritt an der GBA begann Waldmanns Tätigkeit für die geologische Landesaufnahme. Sein Arbeitsgebiet war die Kartierung des Waldviertels und auch angrenzender Gebiete (Mühlviertel, kristalline Gebiete im Mostviertel). Das Ziel dieser Tätigkeit, die auch heute noch eine der Grundaufgaben der GBA ist, ist die systematische Herausgabe geologischer Karten, die in lückenlos nebeneinander folgenden Blattschnittskarten das ganze Bundesgebiet abdecken. Heute sind diese Karten im Maßstab 1:50.000, als Waldmann begann, war es der wesentlich ungenauere Maßstab 1:75.000. Die jeweils erzielten Beobachtungen und Teilergebnisse der jeweiligen jährlichen Kartierungen, die meist mehrere Wochen (eventuell Monate) dauern, wurden und werden in den so genannten „Aufnahmeberichten“ festgehalten. Bei diesen kurzen (ein bis zwei Seiten) Berichten, die damals in den „Verhandlungen der GBA“ erschienen,

wird meist im Titel auch das Gebiet (Kartenblatt) angeführt. Im Grunde handelt es sich hier um Beobachtungen, die von großem lokalem Interesse sind, da sie Detailbeobachtungen enthalten, die in größere Publikationen meist keinen Eingang finden. Bereits 1930 erschien folgende Arbeit: „Aufnahmebericht von Privatdozent Dr. Leo Waldmann über Blatt Gmünd–Litschau (4454)“. In den weiteren Jahren bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges folgten Aufnahmeberichte auf folgenden Kartenblättern (alle: 1:75.000): Drosendorf, Freistadt, Zwettl und Ottenschlag, Horn, Ybbs, Hollabrunn, Krems, St. Pölten, Ybbs, Enns–Steyr, Kaplitz–Freistadt, Krumau–Wallern und Freiwaldau, wobei letztere Kartenblätter in der heutigen Tschechischen Republik liegen. Ein erster Erfolg Waldmanns in der systematischen Landesaufnahme war die Herausgabe der „Erläuterungen zur Geologischen Spezialkarte der Republik Österreich: Blatt Drosendorf (4455)“ im Jahr 1931 zu dem vorher von Franz Eduard Sueß und Hilda Gerhart aufgenommenen und 1925 veröffentlichten Kartenblatt.

Ergänzt wurden diese systematischen Arbeiten durch eine Reihe von Detailbearbeitungen. Ein Beispiel wäre eine Arbeit (zusammen mit Oskar Hackl) über „Ganggesteine der Kalireihe aus dem niederösterreichischen Waldviertel“, die im Jahrbuch der GBA (Bd. 85, 1935) erschien. Oder eine kurze Arbeit über „Die Diorite von Chlumetz in Südböhmen“ (Mitt. Geol. Ges. Wien, Bd. 28), über die Waldmann am 1. Februar 1935 im Rahmen der ÖGG einen seiner seltenen Vorträge hielt. Durch diese weit reichenden Begehungen (Kartierungen) und Bearbeitungen war Waldmann zweifelsfrei zu DEM Kenner der kristallinen Gesteine des Waldviertels geworden.

Parallel zu seinen Arbeiten an der GBA hielt Waldmann auch Vorlesungen und Exkursionen am Institut für Geologie der Universität Wien. Er begann im Wintersemester 1930/31 mit einer Vorlesung „Plutonismus“ (1 St.), die er auch im WS 1934/35, im WS 1937/38 und zuletzt im SS 1946 hielt, in den Sommersemestern vielfach „Geologische Exkursionen“ (zuletzt im SS 1966). Insgesamt war das Themenspektrum seiner Vorlesungen relativ eng gesteckt, er las ab dem WS 1933/34 die „Einführung in die Geologie des Grundgebirges“ – manchmal einstündig, manchmal zweistündig (n.Ü.) – (zuletzt im WS 1964/65) bzw. die „Geologie der Böhmisches Masse“, beginnend ab SS 1947 (zuletzt im SS 1956). Im WS 1932 las er die „Geschichte der Geologie“ (1 St.) und im WS 1946/47 die „Angewandte Geologie“, wobei er hier wohl seine Erfahrungen als Wehrgeologe (siehe unten) einbrachte. In den späten 1950er Jahren und frühen 1960er Jahren kündigt Waldmann, bedingt durch vielfältige Tätigkeiten an der GBA, keine Vorlesungen und Exkursionen an.

1938: Neue Aufgaben auch für Leo Waldmann

Die politischen Ereignisse des Jahres 1938 fanden auch in der geologischen Arbeit ihren Niederschlag. Es war weniger systematische Forschung gefragt, indes standen angewandte Fragestellungen, die Suche nach Rohstoffen oder der Bau der Reichsautobahn, der heutigen A1 (Westautobahn), im Vordergrund. Dies belegt etwa ein Brief vom 15. August 1938 von Waldmann an den damaligen Leiter der GBA, Bergrat Heinrich Beck, indem er sich als Zerrissener zwischen den verschiedenen Tätigkeiten („Wenn das so weitergeht, kann ich mir nicht einmal mehr meine Wäsche ruhig waschen lassen.“) sieht.

Eine klare Sprache spricht ein Schreiben vom 4. September 1938 (Zahl X a 824) seitens der Leitung an „Herrn Privatdozenten Dr. Leo Waldmann“, in dem künftige Schwerpunkte klar geregelt werden:

„Nach dem im Sinne des Vierjahresplanes erstellten Aufnahmsplan der Geologischen Landesanstalt für das Jahr 1938 sind Ihnen folgende Aufgaben zugewiesen:

Als vordringlichste Arbeit die geologische Bearbeitung der Erz- und Graphitlagerstätten sowie der sonstigen wichtigen Gesteins- und Minerallagerstätten – und Vorkommen im Gebiet der böhmischen Masse (Beryll, Feldspat, Kaolin, feuerfeste Tone, Quarz u.s.w. als Werk-Rohstoffe) ferner die geologischen Vorarbeiten für Steingewinnung und für die grossen Bauvorhaben in diesem Gebiet.

Für die Geologische Landesaufnahme haben Sie die Neuaufnahme des Blattes Horn zu beginnen. Für besondere Aufgaben ist Ihnen Herr Dr. Prey [1912–1992] zugewiesen, der unter ihrer Anleitung arbeitet.“

Der Auftrag zeigte rasch erste Früchte: so ist mit 12. Oktober 1938 in Grein an der Donau ein handschriftlicher zweiseitiger „Bericht über wehrgeologische Aufnahmen auf dem Blatte Freistadt gegeben von Dr. Leo Waldmann“ datiert (Wissenschaftliches Archiv der GBA).

Neben Geländetätigkeiten war Waldmann in den Jahren 1938 und 1939 auch Schriftleiter der „Verhandlungen“, jenem Periodikum, in dem der Jahresbericht, die Aufnahmsberichte und kleinere Arbeiten und Mitteilungen publiziert wurden. Nachdem die Geologische Bundesanstalt mit dem Anschluss an Hitlerdeutschland ihre Eigenständigkeit verloren hatte und zur „Zweigstelle Wien“ der in Berlin ansässigen „Reichsstelle für Bodenforschung“ geworden war, gab es von Berlin neue Vorgaben und Initiativen. Eine dieser Ideen muss wohl die Einstellung der „Verhandlungen“ betroffen haben, da sich im Personalakt Waldmanns ein Schreiben vom 30. Juli 1939 befindet, das einmal mehr die Wichtigkeit dieses Publikationsorgans betont. Diese Zeilen unterstreichen die bislang nicht beachtete Seite Waldmanns, der neben seiner Tätigkeit als Feldgeologe sich im Laufe seiner Karriere immer wieder auch Verdienste im Bereich der Informationswissenschaften als Redakteur erworben hatte.

sprunghaften Entwicklung der Geologie in Oesterreich schollen aber die Jahrbücher derart an, dass an eine Teilung geschritten werden musste. Seit 1867 trennte man vom Jahrbuch die Verhandlungen als Sonderveröffentlichung ab. Während dem Jahrbuche grössere Arbeiten mit Tafeln vorbehalten blieben, kamen nun in die Verhandlungen Aufsätze und Berichte von weniger als einem Bogen Stärke, versehen mit wenigen einfachen Abbildungen (Strich- oder Rasterklischees, aber keine Tafeln). Da die Verhandlungen monatlich oder höchstens alle zwei Monate in Heften herausgegeben wurden, so war eine rasche Veröffentlichung der eingereichten Arbeiten gewährleistet sehr zur Freude der Verfasser. Dementsprechend wurde der Preis niedrig gesetzt und dadurch war eine größere Verbreitung in weitere Leserkreise möglich als früher; diese Tatsache ist auch heute dieselbe wie vor 70 Jahren, dass Jahrbuch und Verhandlungen nicht denselben Abnehmerkreis finden. Die Verhandlungen bieten ihrer ganzen Anlage nach eine weit größere Mannigfaltigkeit in ihrem Inhalte als das auf einen ganz bestimmten Kreis von Fachleuten zugeschnittene Jahrbuch. Sie werden daher auch den Wünschen auch der Nichtgeologen gerecht. Wir sehen in der Entstehung dieser beiden Zeitschriften und in ihrer Notwendigkeit dieselbe Erscheinung wie in dem Verhältnis: Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie zu seinem Zentralblatt! Die grossen Arbeiten kommen ins Neue Jahrbuch, die kleinen Aufsätze udghl. ins Zentralblatt. Es fällt keinem ein, die Mitteilung über einen wichtigen Fund, wenn sie nur wenige Seiten umfasst, ins Neue Jahrbuch zu geben!

Trotzdem durch die Aufteilung der alten Monarchie die geologischen Arbeiten auf ein weit kleineres Staatsgebiet beschränkt werden mussten, haben die schweren Krisenjahre nach dem Kriege die Verhandlungen wohl in ihrem Umfange etwas verkleinert, aber ihren Bestand nicht bedroht, so sehr war die Oeffentlichkeit auf sie eingewöhnt.

Von unseren Verhandlungen lebt geradezu unsere Bücherei, die reichste und bedeutendste auf dem Gebiete der Geologie und ihrer Hilfswissenschaften im Grossdeutschen Reiche! Die Verhandlungen sind ein überaus beliebter Tauschgegenstand gegen die Veröffentlichungen anderer Anstalten, Hochschulen, Gesellschaften und Vereine vor allem des Auslandes. Gegen das Jahrbuch alleine können wir mit den grossen Stellen keine Geschäfte machen, die lachten uns höchstens aus. Um kleine Zeitschriften einzutauschen, ist es aber zu schade, dafür sind die Verhandlungen da. Die Verhandlungen so wie in der ersten Zeit dem Jahrbuche beiheften, würde nur den Preis erhöhen und eine grosse Anzahl unserer Abnehmer verscheuchen, das späte Erscheinen der Aufsätze uns wertvolle Mitarbeiter abtrünnig machen. Im Falle der Erhaltung würden die Verhandlungen so wie bisher kurze Aufsätze über geologische Fragen allgemeiner und besonderer Art bringen, vorzugsweise entstammend der Ostmark und aus den benachbarten Ländern, soweit Beziehungen im Inhalt zu ihr bestehen.

Wien, am 30. Juli 1939

Dass das Verhältnis Wien – Berlin zu dieser Zeit nicht immer das Beste war, belegt auch ein Schreiben (1. November 1940) von Heinrich Beck (dem Leiter der „Zweigstelle in Wien“) an Waldmann betreffend einer Nachfrage Waldmanns in Bezug auf dessen Geldabzüge. So schreibt Beck an Waldmann (in Jaroslau): „Sehr geehrter Herr Dr. Waldmann, eine Abschrift ihrer Beschwerde habe ich wieder einmal zur Stellungnahme und direkten Erledigung nach Berlin weitergegeben, damit die Herrschaften da draussen eine Freude haben. Ich bin immer dafür, dass man seinen Mitmenschen das Leben versüsst. Wir würden



Abb. 5: Leo Waldmann während des 2. Weltkriegs
Originalfoto im Wissenschaftlichen Archiv der Geologischen Bundesanstalt

Ihnen sehr gerne Ihre Abzüge bei der Geldübermittlung bekannt geben, wenn [...] wir sie selber wüssten. Wenn wir überhaupt eine solche Verständigung bekommen, dann geschieht dies meist zu einem Zeitpunkte, wo das Geld schon längst aufgegeben und wahrscheinlich auch schon in Ihren Händen ist. [...].“

Diese Zeilen wie auch obiges Schreiben zeigen einmal mehr, dass man sich in der „Zweigstelle Wien“ nach außen hin den neuen Gegebenheiten fügte, aber insgeheim Gelegenheiten nutzte, um Eigenständigkeit zu wahren. Waldmann hatte für den 13. Dezember 1940 einen Vortrag im Rahmen der Geologischen Gesellschaft angekündigt, der aber wegen „kriegsdienstlicher Verhinderung des Vortragenden“ entfiel. Die Gesellschaft selber war 1938 zum „Alpenländischen Geologischer Verein“ geworden. Waldmann war es, der nach dem Krieg als Vorsitzender dieser Vereinigung 1946 die Reorganisation, sprich die Rückführung der Gesellschaft übernahm; eine weitere bislang nicht beachtete Facette seines Wirkens. Details finden sich im Protokoll der Außerordentlichen Generalversammlung am 29. November 1946 unter dem Vorsitz Waldmanns:

„Die Geologische Gesellschaft in Wien hat sich im Jahre 1939 unter dem Drucke der damaligen Verhältnisse als Standesvertretung der Deutschen Geologischen Gesellschaft angeschlossen und war damit ihre Untergliederung oder Ortsgruppe in Wien geworden. Nur für die deutschen Alpenländer sollte sie als „Alpenländischer Geologischer Verein“ weiterbestehen (Zeitschr. Deutsch. Geol. Ges. 91/1939, S. 845/46).

Dieser Ausweg mußte gewählt werden, um die Auflösung der Geologischen Gesellschaft in Wien zu verhindern. Nach dem Ende der Kampfhandlungen im Jahre 1945 wurde diese Neuordnung bzw. Eingliederung durch das Vereins-Reorganisationsgesetz vom 31. Juli 1945 außer Kraft gesetzt. Der Alpenländische Geologische Verein hat aber als eine Gründung nach dem 13. März 1938 zu bestehen aufgehört. Um nun die alte Geologische Gesellschaft in Wien als selbständige Körperschaft wiederaufleben zu lassen, wurde im Sinne des erwähnten Gesetzes am 15. Jänner 1946 in einer Sitzung des einstigen Ausschusses des früheren Alpenländischen Geologischen Vereines ein vierköpfiger provisorischer Vereinsvorstand gewählt aus Herren, die schon vor 1938 der Geologischen Gesellschaft in Wien angehört hatten und auch die übrigen durch das Gesetz vorgeschriebenen Bedingungen erfüllten: Sek.-Chef Dipl.-Ing. Otto Rotky [1870–1951], Prof. Dr. Hannes Mohr [1882–1967], Chefgeol. Dr. Robert Janoschek [1906–1986] und Prof. Dr. Leo Waldmann. Der Letztgenannte wurde mit der Führung der Geschäfte und der Verhandlungen mit der Vereinsbehörde (Mag.-Abt. 62) und der Vereinspolizei betraut.“

Waldmann war als Vorsitzender, dem die Neu- bzw. Wiedergründung der ÖGG gelang, erfolgreich: „Am 18. April 1946 erging nun der Bescheid (Mag.-Abt. 62/817/46), wonach die Eingliederung der Geologischen Gesellschaft in Wien in die Deutsche Geologische Gesellschaft aufgehoben wurde.“

Waldmann unter der Direktion Heinrich Küpper

Nach dem Ende des Krieges war Waldmann einmal mehr mit der Kartierung in weiten Bereichen des Waldviertels befasst. Hievon zeugen zahlreiche Schreiben an Bürgermeisterämter, in denen Waldmann sein Kommen ankündigte und Unterstützung seitens der lokalen Behörden erbat. Zeitweise wurde er auch mit Leitungsaufgaben der GBA betraut. So wäre es in gewisser Weise nahe liegend gewesen, wenn Waldmann die Nachfolge von Gustav Götzinger (1880–1969), der als Direktor mit 31. Dezember 1949 in Pension ging, angetreten hätte, zumal Waldmann der Dienstälteste (mit 10. März 1948 war Waldmann zum Chefgeologen ernannt worden) und auch einer der erfahrensten Geologen der GBA war.

Doch in der Person des um fünf Jahre jüngeren Heinrich Küpper (1904–2000) sollte es anders kommen. Küpper hatte an der Universität Wien Geologie studiert und promovierte 1926, als Waldmann bei Franz E. Sueß am Institut angestellt war. Während Waldmann in Österreich blieb, ging Küpper 1927 ins Ausland (Sumatra, Norddeutschland, Borneo, Holland) und kehrte erst am 8. Oktober 1947 mit seiner Familie (vier Kinder) nach Wien zurück. Aufgrund seiner Auslandserfahrungen wurde er mit 1. Jänner 1948 als Chefgeologe an der GBA angestellt. Nach Götzingers Pensionierung wurde er ab 1950 mit der Leitung der GBA betraut und mit Entschließung vom 4. Jänner 1952 auch zu deren Direktor (bis 1969) ernannt.

Für Waldmann war dies sicher eine Enttäuschung, 1950, dem ersten Direktionsjahr Küppers, erschien Waldmanns einzige gedruckte geologische Karte, das Blatt „Litschau und Gmünd 1:75.000 mit den angrenzenden Teilen der Blätter Neuhaus und Budweis–Gratzen“. Waldmann dürfte (wohl auch gesundheitlich bedingt) zunächst durch eine „zeitweise zurückgezogene Abgeschlossenheit“, wie es Küpper 1951⁶⁾ nannte, reagiert haben. Küpper bemühte sich per Schreiben an das zuständige Bundesministerium für Unterricht, Waldmann aus Anlass der Wiederaufbau- und Hundertjahrfeier der Geologischen Bundesanstalt den Titel „Bergrat“ zu verleihen. Im Rahmen dieser Festivitäten am 12. Juni 1951 (die GBA wurde zwar 1849 gegründet, aber der kriegsbedingte Wiederaufbau war 1949 noch nicht vollendet) ist Waldmann sowohl (zusammen mit Rudolf Grill) Autor einer Exkursion, wie auch (zusammen mit Heinrich Küpper) Redakteur der wissenschaftlichen Festschrift (Sonderheft C, Verhandlungen der GBA, 1952). Dieses Werk enthält 29 Beiträge: Festreden und Ansprachen, vor allem aber wissenschaftliche Arbeiten, darunter auch eine Arbeit von Waldmann („Studien über ältere Eisensteinbaue im nördlichen Waldviertel“, S. 49–55). Küpper stellt Waldmann in mehreren „Qualifikationsbeschreibungen“ ein sehr gutes Zeugnis aus: „Hat als Rangäl-

⁶⁾ Siehe dazu Küpper (wie Anm. 2).

tester-Geologe den Unterzeichneten in der Führung der Amtsgeschäfte einige Male vertreten. Gilt den jüngeren Kollegen seines Spezialfaches durch seine weite Fachkenntnis als Mentor.“ Waldmann, der „fließend tschechisch liest“ und „sehr gute Kenntnis der geschichtlichen und rechtlichen Entwicklung der geologischen Arbeiten in Österreich“ hat, der vor dem Krieg noch einige größere Arbeiten verfasst hatte, sollte in den Folgejahren fast ausschließlich knappe Aufnahmeberichte quer über das Waldviertel veröffentlichen. Waldmann war in den 1950-er und frühen 1960-er Jahren auch als Gutachter für Forstreviere im Waldviertel (z.B. Herrschaft Rappottenstein) und für angewandte geologische Fragestellungen (Tiefbrunnenbau für das Stift Zwettl, Versorgung von Groß-Siegharts mit Trinkwasser) tätig.

Waldmann wurde zunehmend mit neuen, administrativen Aufgaben betraut, so war er von 1950 bis 1952 als Mitglied der Disziplinarkommission der Finanzlandesdirektion Wien, Niederösterreich und Burgenland für Disziplinarangelegenheiten der Beamten der Dienstpostengruppen IV bis VI und der provisorischen Beamten (mit Ausnahme der Bundeslehrer) der Geologischen Bundesanstalt zuständig. Von 1952 bis 1954 war er auch Mitglied der beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung eingerichteten Prüfungskommission für den „Gehobenen technischen Fachdienst“.

Aktiv war Waldmann weiterhin im Rahmen der Geologischen Gesellschaft, deren Vorsitz er von 1946 bis zur Generalversammlung am 25. Februar 1949 inne hatte. In weiterer Folge war er Beirat (bis zur Generalversammlung am 12. März 1965) und hernach Rechnungsprüfer (bis zur Generalversammlung am 9. März 1973). Im Rahmen der ÖGG hielt er am 7. Dezember 1951, der Gedenksitzung anlässlich des 10. Todestages von Prof. Dr. F. E. Sueß, den Vortrag: „Das Lebenswerk von Franz Eduard Sueß.“ Anlässlich der Tagung zum Anlasse des 50-jährigen Bestehens der Gesellschaft (23. September bis 5. Oktober 1958) führte er zusammen mit Rupert Weinhandl (1906–1988) und Helmut Zapfe (1913–1996) am 24. September die Exkursion „Böhmische Masse und Randgebiete“ mit folgender Route: Wien – Grund – Retz – Hardegg – Langau – Drosendorf – Raabs – Dobersberg – Waidhofen/Thaya – Heidenreichstein – Vitis – Schwarzenau – Vitis – Gmünd – Weitra – Groß Gerungs – Ottenschlag – Isperdorf – Persenbeug – Wien. Der Exkursionsführer erschien als Sonderheft „E“ der „Verhandlungen der Geologischen Bundesanstalt“. Schon im Jahr davor (1957) hatte er anlässlich der Arbeitstagung Österreichischer Geologen in Zwettl Exkursionserläuterungen (zusammen mit Rudolf Grill) verfasst, wie auch ein Jahr danach am 14. Juni 1959 die Exkursion der ÖGG („Das Grundgebirge des Donautales zwischen Grein und Melk“) geleitet.

In den letzten Jahren seiner Tätigkeit als Geologe der GBA, die mit seiner Pensionierung Ende 1964 endet, finden sich vor allem geologische Aufnahmen auf dem Blatt Spitz (37) im Maßstab 1:50.000. Diese Tätigkeiten führt Wald-



Abb. 6: Notizheft Leo Waldmanns und Gesteinsdünnschliffe
Foto: M. Brüggemann-Ledolter, Geologische Bundesanstalt

mann auch noch als Pensionist bis zum Jahr 1969 aus, wie einige Aufnahmeberichte bezeugen.

Bei seinen Arbeiten und seiner geologischen Kartierung war Waldmann ein äußerst genauer und geradezu penibler Mensch. Dies zeigen seine Karten und seine hinterlassenen Feldbücher, die aber überwiegend in der heute kaum mehr lesbaren Gabelsberger-Kurzschrift geschrieben sind. Bei seinen Begehungen

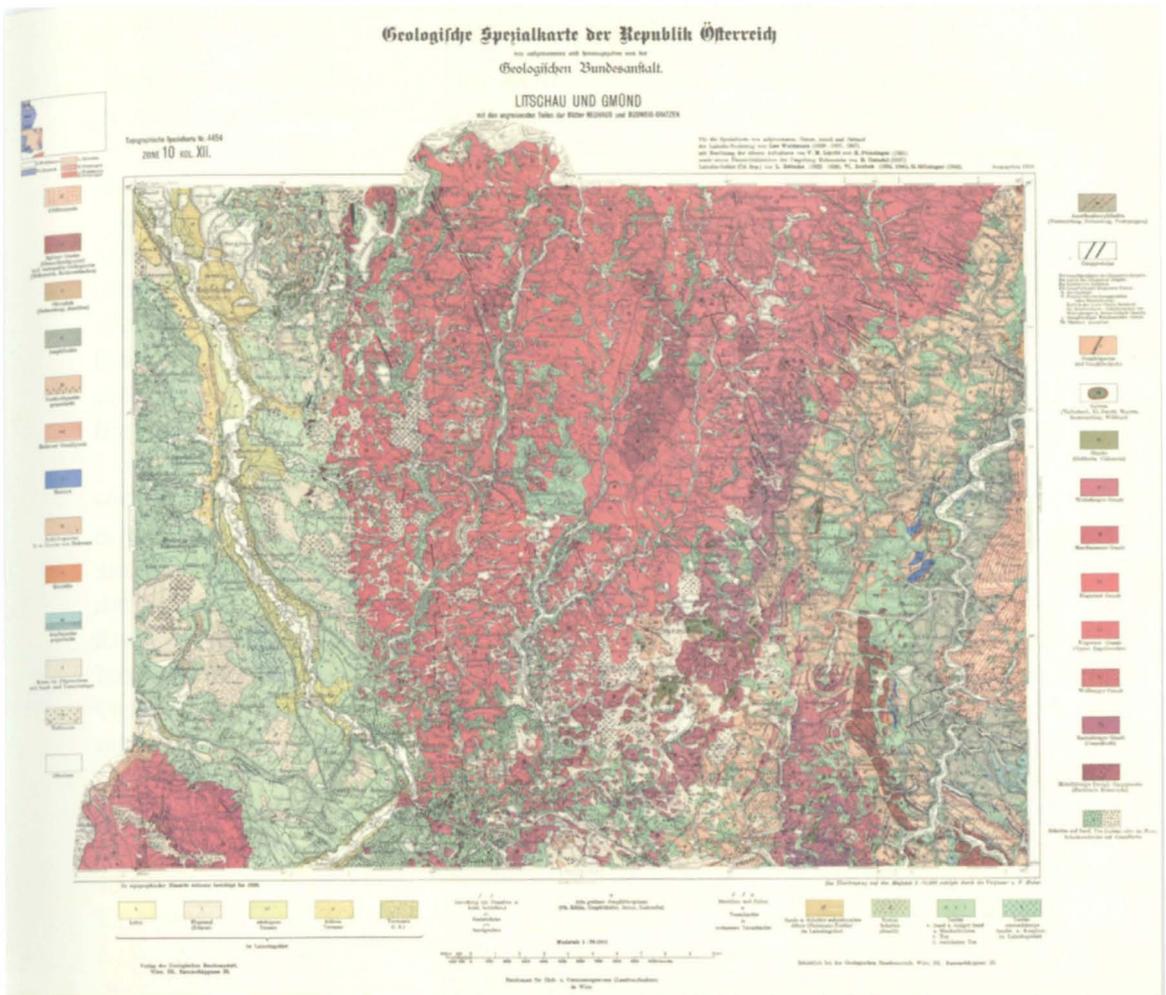


Abb. 7: Kartenblatt Litschau – Gmünd
 Original in der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt

trug er auf handgezeichneten Skizzen auf der Rückseite von Kassazettel und Kalenderblättern mit Symbolen und Kürzel jede kleinste Beobachtung ein. Diese Aufzeichnungen übertrug er dann, wahrscheinlich am Ende jeden Tages, in sauberer Form in sein Feldbuch. Waldmann litt bei seinen geologischen Aufnahmen im Gelände sicher sehr unter der Ungenauigkeit der damals vorhandenen topographischen Schraffenkarten im Maßstab 1:75.000, was er durch seine detailreicheren Handskizzen im Maßstab 1:25.000 auszugleichen versuchte.

Ebenso penibel verfuhr er mit Beschreibungen von Gesteinsdünnschliffen, von denen er mehr als 3500 hinterließ und die heute eine wertvolle und unwiederbringliche Dokumentation von Gesteinen des Waldviertels sind. Im Rahmen

dieser Arbeiten griff er aber auch auf Proben und Dünnschliffe seiner Vorgänger und Kollegen zurück. So gibt es z.B. in seinem Nachlass eine repräsentative Dünnschliffsammlung von Franz E. Sueß von Blatt Drosendorf.

Seine fachliche Kompetenz und sein umfangreiches Wissen über die Böhmisches Masse spiegelt ein tausende Zitate umfassender Zettelkatalog über alle damals relevanten Publikationen in deutscher und tschechischer Sprache wider. Schließlich transkribierte Waldmann für seine Arbeiten im Waldviertel auch die Tagebücher und Reisebeschreibungen der ersten kartierenden Geologen des Waldviertels, wie Paul Partsch (1791–1856), Marco Vincenz Lipold (1816–1883), Heinrich Prinzing (1822–1908) und Johann Baptist Čížek (1806–1855). Diese Transkriptionen liegen heute in sauberer Handschrift und als Typoskripte im Wissenschaftlichen Archiv der GBA (A 10054-R).

Alle diese Hinterlassenschaften beleuchten einmal mehr Waldmanns bislang weitgehend unbekannt Verdienste abseits seiner großen Kenntnisse von der Geologie der Böhmisches Masse. Umso bedauernswerter ist der Umstand, dass Waldmann nur ein einziges Kartenblatt, das Kartenblatt Litschau–Gmünd, veröffentlichte. Ein vollständiges Verzeichnis der Veröffentlichungen wie auch Gutachten von Leo Waldmann befinden sich im Wissenschaftlichen Archiv der GBA, die Bibliothek der GBA besitzt alle Publikationen Waldmanns.

Gerade er, der den Großteil seines Lebens als Feldgeologe in der freien Natur des Waldviertels verbracht hatte, wurde am 3. Dezember 1973 in Wien Opfer eines Verkehrsunfalls. Sein Grab ist in Japons (Pol. Bezirk Horn), wo er und seine Frau ein Haus (Japons Nr. 9) besaßen und wo er am 14. Dezember 1973 begraben wurde.

Fachkollegen über Leo Waldmann

Fritz F. Steininger, Obmann der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg und selbst Experte der Waldviertler Geologie, erinnert⁷⁾ sich an Waldmann: „Schon als Mittelschüler und als angehender Student war ich immer wieder in der Geologischen-Paläontologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums, hier durfte ich unter Anleitung von Herrn Prof. Dr. H. Zapfe meine Funde aus der Umgebung von Eggenburg bearbeiten. Prof. Zapfe machte mich bei der Exkursion, welche die Geologische Gesellschaft anlässlich ihres 50jährigen Jubiläums 1958 in die weitere Umgebung von Eggenburg (s.o.) veranstaltete, mit Herrn Prof. Waldmann bekannt. Prof. Waldmann nahm sich meiner an und

⁷⁾ Mündliche Mitteilung am 27. Juli 2009 an die Verfasser.

zeigte mir eine Reihe von paläontologischen Fundstellen in der weiteren Umgebung von Sigmundsherberg und Rodingersdorf. Waldmann nahm mich dazu in seinem Fahrzeug mit und in kurzer, aber sehr prägnanter Weise stellte er mir seine Meinung zu den einzelnen Fundstellen dar. Damals war ich natürlich vor allem an Fossilien interessiert und war sehr beeindruckt von dem Wissen Prof. Waldmanns, der natürlich auch versuchte, mir in seiner etwas wortkargen Weise die in diesem Raum von ihm aufgenommene Kristallingeologie nahezubringen. Geblieben ist mir der Eindruck eines Menschen mit einem unglaublichen geologischen Detailwissen, welches er in knappen Worten darzustellen vermochte.“

Heinrich Beck (1880–1979), der das Kapitel „Das außeralpine Grundgebirge der Ostmark“ von Leo Waldmann rezensierte, das sich in dem 1943 von Franz X. Schaffer herausgegebenen Werk „Geologie der Ostmark“ befindet, meinte: „Bei einer Gesamtstärke des neuen Ostmarkwerkes von 600 Seiten erscheinen die dem Anteil der böhmischen Masse gewidmeten 44 Seiten wohl sehr bescheiden, und man könnte glauben, sie seien etwa nur nebensächlich und anhangsweise zum Hauptthema: [...] Maßgeblich für den vermeintlich allzu knappen Umfang ist nicht der Inhalt, sondern der knappe Stil des rühmlichst bekannten Autors, durch den die einzelnen Sätze gewissermaßen ein höheres Gewicht erhalten, ohne daß die Darstellung an Gehalt oder Verständlichkeit eine Einbuße erleidet.“ Beck über die Kompetenz des Autors diesen Beitrag zu verfassen: „Waldmann war der Berufenste, ihn auszuführen.“⁸⁾

Gerhard Fuchs, Autor zahlreicher geologischer Karten vom Himalaja bis zum Waldviertel (8 Geras [mit R. Roetzel], 9 Retz [mit R. Roetzel u.a.], 17 Großpertholz [mit B. Schwaighofer], 36 Ottenschlag,...), meinte 1990 in den Erläuterungen zu Kartenblatt 36 (Ottenschlag): „Die Aufnahmeberichte von L. WALDMANN (1937, 1938, 1949–1959) zeugen von der detaillierten Kenntnis, die dieser Forscher von weiten Teilen des Kartenblattes besaß. Leider fand dieses Wissen nur teilweise und in den kleinmaßstäblichen Karten seiner Arbeiten 1951a und 1958 Niederschlag.“

Und wie Fuchs konnte auch kein anderer Bearbeiter der insgesamt 11 Kartenblätter (1:50.000) die seit 1977 im Gebiet des Waldviertels erschienen sind, auf geologische Karten Waldmanns zurückgreifen. Otto Thiele, der selbst die Kartenblätter 7 (Groß-Siegharts), 19 (Zwettl), 34 (Perg, mit W. Fuchs) und 35 (Königswiesen) veröffentlichte, schließt den Nachruf auf Waldmann mit den Worten: „Viel von seinem Wissen ging uns verloren und geht uns heute ab. Doch das, was er uns davon überliefert hat, ist Rüstzeug und Grundlage für unsere Weiterarbeit und wird es noch lange bleiben.“⁹⁾

⁸⁾ In: Mitt. Geol. Ges. Wien, Bd. 35, S. 325ff.

⁹⁾ Vgl. Anm. 1.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Wissenschaftliches Archiv der Geologischen Bundesanstalt Wien: Leo Waldmann - Personalakt (A 00113-BM).

Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien Bde. 20–68 (1927–1978).

Vorlesungsverzeichnisse der Universität Wien (1930 bis 1966).

Heinrich K ü p p e r. Leo Waldmann: geboren am 23. Mai 1899 in Wien, gestorben am 3. Dezember 1973 in Wien: Hofrat, Professor, Dr. phil., Chefgeologe der Geologischen Bundesanstalt in Wien. In: Verh. Geol. B.-A. (1974) S. 1–5.

Fritz A. P f a f f l. Professor Dr. Leo Waldmann (1899-1973) – ein bekannter Geologe des Mühl- und Waldviertels Österreichs. In: Der Bayerische Wald Neue Folge 17 (2003) S. 25.

Erich R e i t e r. Hofrat Univ.-Prof. Dr. Leo Waldmann (1899 - 1973): Erinnerung an einen bedeutenden österreichischen Kristallingeologen. In: Oberösterr. Geonachrichten 14 (1999) S. 33–36.

Hans P. S c h ö n l a u b. A.o. Univ.-Prof. Dr. Heinrich KÜPPER 10. Februar 1904 – 23. Februar 2000. In: Jahrbuch Geol. B.-A. 143/1 (2003) S. 5–15.

Otto T h i e l e. Leo Waldmann 23.5.1899 - 3.12.1973. In: Mitt. Österr. Geol. Gesellschaft 68 (1978) S. 211–214.

Hinweis:

Das umfangreiche Publikationsverzeichnis „Leo Waldmann“ liegt in der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt auf.